
Frank Braun/Boris Geier

Bildungsgänge des Übergangssystems – Wartesaal des Berufsbildungssystems oder Orte der Chancenverbesserung?

Zusammenfassung

Thema des Beitrags ist das von den Nationalen Bildungsberichten prominent in die bildungspolitische Debatte eingebrachte Konzept des Übergangssystems als „dritter Sektor des Berufsausbildungssystems“. Die Tragfähigkeit dieses Konzepts wird anhand von Längsschnittdaten überprüft, und seine Konsequenzen für berufsbildungspolitische Reforminitiativen werden analysiert. Es zeigt sich, dass das von den Bildungsberichten ausgehende Verständnis des Übergangssystems als Wartesaal des Berufsbildungssystems eine differenzierte Betrachtung der Wirkungen einzelner dem Übergangssystem zuge-rechneter Bildungsgänge behindert und deren allgemein bildende Funktion, nämlich die Kompensation von Defiziten im selektiven allgemein bildenden Schulsystem, unterschätzt wird. Dieser Mangel an Differenzierung und die Vernachlässigung der allgemein bildenden Funktionen werden in Reforminitiativen fortgeschrieben, die an das Konzept des Übergangssystems anknüpfen.

Schlagwörter: Übergangssystem, Nationaler Bildungsbericht, Längsschnitt, Berufsfachschule, Berufsbildungsreform, Berufsgrundbildung, Allgemeinbildung

Courses of Education in the Transition System – Waiting Rooms of the Vocational Training System or Tracks to Improve Opportunities?

Summary

The National Reports on Education in Germany have introduced the concept of a “transition system” as a third sector of the German system of vocational education and training (in addition to the apprenticeship system and vocational training in schools) into the German debate. The plausibility of the concept is tested by using data from a longitudinal study on school to work transitions; the consequences of the concept for current reform initiatives are examined. The conclusion is that a view of the transition system as an intermediate waiting room between general education and vocational training is ne-

glecting the differences between different types of tracks of the transition system and the general education function of some of these courses that compensate for a high level of selectivity in the German system of general education. The shortcomings of this view of the transition system as an intermediate waiting room characterise current reform initiatives.

Keywords: transition system, National Education Report, longitudinal study, vocational school, vocational education reform, vocational preparation, general education

1. Fragestellung des Beitrags

„Starker Rückgang des dualen Systems; Expansion des Übergangssystems“: Unter dieser Überschrift fasst der 2006 veröffentlichte erste *Nationale Bildungsbericht* die „Strukturverschiebungen in der beruflichen Ausbildung“ für den Zeitraum von 1995 bis 2004 zusammen. „Diese Mischform aus allgemeinbildender Schule und qualifizierter Berufsausbildung hat im letzten Jahrzehnt seine Teilnehmerzahl um 43% erhöht“ (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 80). „Was die Maßnahmetypen [des Übergangssystems] eint“ – so der Bericht an anderer Stelle – „ist der Tatbestand, dass sie zu keinem qualifizierten beruflichen Abschluss führen [...] Das schließt nicht aus, dass die Teilnahme an Maßnahmen die individuellen Qualifikationsvoraussetzungen zur Aufnahme einer Ausbildung verbessert“ (ebd., S. 81).

Obwohl der *Bericht 2006* unter der Überschrift „Übergangssystem“ Bildungsgänge zusammenfasst, die aus der Perspektive Jugendlicher – aber auch in der Logik des Bildungs- und Ausbildungssystems – sehr unterschiedliche Funktionen erfüllen, werden in den *Bildungsberichten 2006 bis 2012* die dem Übergangssystem zugeordneten Bildungsgänge allein auf die Rolle eines dem regulären Berufsbildungssystem vorgelegerten „Wartesaals“ reduziert. Andere Funktionen, insbesondere der Erwerb allgemein bildender Abschlüsse in diesen Bildungsgängen, werden vernachlässigt.

An die Diagnosen der *Bildungsberichte* zum Übergangssystem knüpfen aktuelle berufsbildungspolitische Reforminitiativen an: Auch sie vernachlässigen – so unsere These – die die Selektivität der allgemein bildenden Schulen kompensierende Funktion von dem Übergangssystem zugerechneten Bildungsgängen und stellen insbesondere Bildungsgänge zum nachträglichen Erwerb des Mittleren Bildungsabschlusses implizit oder explizit zur Disposition.

Unsere Argumentation entwickeln wir in folgenden Schritten: In einem ersten Schritt fassen wir die in den *Nationalen Bildungsberichten* von 2006 bis 2012 formulierten Aussagen zur Beschaffenheit, Funktion und Wirksamkeit des Übergangssystems zusammen. In einem zweiten Schritt unterziehen wir das Konzept des Übergangssystems einer empirischen Prüfung. Anhand von Längsschnittdaten aus dem *DJI-Übergangspanel* gehen wir der Frage nach, mit welchen Motiven und Zielen

Jugendliche in Bildungsgänge des Übergangssystems eintreten und auf welchen Wegen, mit welchen Anschlüssen und mit welchen längerfristigen Konsequenzen sie diese durchlaufen. In einem dritten Schritt zeigen wir, wie das Konzept des Übergangssystems in berufsbildungspolitischen Reforminitiativen aufgegriffen und fortgeschrieben wurde. Abschließend ziehen wir ein kurzes Fazit.

2. Das Übergangssystem in den *Nationalen Bildungsberichten*

Der *Nationale Bildungsbericht 2006* unterscheidet folgende Sektoren des Berufsausbildungssystems unterhalb der Hochschulebene:

- „das duale System, d.h. die Ausbildung für einen anerkannten Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder der Handwerksordnung (HandwO) (betriebliche Ausbildung mit begleitendem Berufsschulunterricht);
- das Schulberufssystem, d.h. die Ausbildung für einen gesetzlich anerkannten Ausbildungsberuf in vollzeitschulischer Form in Verantwortung des Schulträgers;
- das berufliche Übergangssystem, d.h. (Aus-)Bildungsangebote, die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen“ (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 79).¹

Für den Zeitraum von 1995 bis 2003 verzeichnet der *Bildungsbericht 2006* einen Anstieg des Anteils des Übergangssystems an den Neuzugängen in das Ausbildungssystem von 32 Prozent auf fast 43 Prozent (oder 488.073 Neueintritte). Dabei werden folgende Bildungsgänge dem Übergangssystem zugerechnet: Berufsfachschulen, die keinen Berufsabschluss vermitteln, Berufsvorbereitende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB-Maßnahmen), das Schulische Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), sonstige schulische Bildungsgänge, das Schulische Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) und Klassen für Berufsschüler und -schülerinnen ohne Ausbildungsvertrag (vgl. ebd., S. 80-81).

Der starke Anstieg der Zahl der Einmündungen ins Übergangssystem wird u.a. mit einer über Jahre hinweg das Angebot überschreitenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen im dualen System erklärt: „Insofern scheint die Etikettierung des Über-

1 In ihrer Expertise zu den konzeptionellen Grundlagen für die Behandlung der beruflichen Bildung im *Nationalen Bildungsbericht* hatte Krüger statt vom *Übergangssystem* vom *Chancenverbesserungssystem* gesprochen und dieses wie folgt definiert: Es umfasst „Angebote [...] zur Verbesserung des Allgemeinbildungsniveaus der Schüler/innen in Kombination mit Orientierung, Vorbereitung und/oder Teilqualifizierung, die dem Übergang [in das duale System und das Schulberufssystem] dienen und ebenfalls in Hand der Ausbildungsträger liegen, aber keinen Berufsabschluss anbieten“ (Krüger 2004, S. 145).

gangssystems als Warteschleife oder als eine vom Berufsbildungssystem vor sich hergeschobene ‚Bugwelle‘ unbefriedigter Nachfrage einen Kern von Wahrheit zu enthalten“ (ebd., S. 82).

Der *Bildungsbericht 2008* (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008) mit dem Schwerpunktthema „Übergänge im Bildungssystem“ richtet den Fokus auch auf die Wirksamkeit des Übergangssystems: Angesichts des großen Umfangs der eingesetzten Mittel mangle es offenbar nicht an politischer Aufmerksamkeit für die Übergangsproblematik. Infrage stehe vielmehr die Effektivität der Maßnahmen. Da es keine Messungen der in den Maßnahmen vermittelten Kompetenzen gebe, „[...] sind als Annäherung Merkmale wie durch die Maßnahmen erworbene Abschlüsse, Verbleib der Teilnehmer nach Beendigung der Maßnahme (vor allem Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung) [...] und die Dauer des Übergangs in qualifizierte Ausbildung heranzuziehen“ (ebd., S. 167). Als Kriterien für die Wirksamkeit des Übergangssystems werden dann allerdings nur Informationen zu Einmündungen in Ausbildung herangezogen und zu den Zeiträumen, in denen diese erreicht werden. Daten zum Erwerb von allgemein bildenden Abschlüssen werden nicht ausgewiesen. Dennoch folgert die Autorengruppe: „Zwar gelingt es, der Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine qualifizierende Ausbildungsperspektive zu vermitteln. Auf der anderen Seite steht der nicht erfolgreiche Teil derjenigen, für die aller Zeit- und Lernaufwand vergeblich bleibt“ (ebd., S. 166-168).

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung konstatiert der *Bildungsbericht 2010* für den Zeitraum von 2005 bis 2008 eine Verschiebung in der Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems: Der Anteil des dualen Systems ist um sechs Prozentpunkte auf 48 Prozent gestiegen, der Anteil des Schulberufssystems ist relativ konstant geblieben (um 18 Prozent), der des Übergangssystems auf 34 Prozent gesunken (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 96, Abb. E1-1). Die Struktur des Übergangssystems habe sich dabei kaum verändert: „Die inhaltliche Ausrichtung der Bildungsangebote wie auch ihre Trägerschaft variieren zwischen den einzelnen Maßnahmen erheblich. Gemeinsam ist allen, dass sie den Jugendlichen keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermitteln, der ihnen verlässliche Anrechenbarkeit in der Berufsausbildung oder auf dem Arbeitsmarkt sichert“ (ebd., S. 97).

Laut *Bildungsbericht 2012* haben sich die demografisch bedingten Verschiebungen bis 2011 fortgesetzt: Der Anteil des dualen Systems beträgt nun 50 Prozent, der des Schulberufssystems ist auf 20 Prozent gestiegen und der des Übergangssystems auf 30 Prozent gesunken (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 102, Abb. E1-1): „Im Übergangssystem verzeichneten das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) und das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) den höchsten Rückgang: auf sie allein entfällt 2010 etwa die Hälfte des Rückgangs“ (ebd., S. 103).

In allen Berichten wird angeführt, dass in Bildungsgängen des Übergangssystems (die Rede ist allerdings selten von „Bildungsgängen“, sondern von „Bildungsangeboten“ oder „Maßnahmen“) z.T. auch allgemein bildende Abschlüsse erworben werden (die Berichte sprechen vom „Nachholen von Abschlüssen“). Die Wirksamkeit „des Übergangssystems“ wird allerdings ausschließlich anhand der Einmündungen in reguläre Ausbildung bewertet.

Das ist insofern überraschend, als die *Nationalen Bildungsberichte* selbst die Segmentierung des (dualen) Berufsausbildungssystem nach Niveau der vor dem Eintritt erworbenen Schulabschlüsse aufgezeigt haben: „Das duale Berufsausbildungssystem ist bezogen auf Qualifikationsanforderungen in mehrere – zumindest in zwei – Niveauebenen differenziert. Die relativ stabile Segmentierung nach Vorbildungsniveau zeigt, dass der rechtlichen Zugangsfreiheit zur dualen Ausbildung in der Realität erhebliche Barrieren für die unteren Bildungsgruppen entgegenstehen“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 112). Die Segmentierungen zeigen: Insbesondere für Bewerberinnen und Bewerber mit maximal einem Hauptschulabschluss ist das Spektrum zugänglicher Ausbildungsgänge begrenzt, und schon ein Mittlerer Bildungsabschluss erweitert die Ausbildungsoptionen deutlich.

Gleichwohl wird von den *Nationalen Bildungsberichten* für die bildungspolitische Diskussion eine Interpretation des Übergangssystems als Wartesaal des Berufsbildungssystems vorgegeben. Unterschiede zwischen den einzelnen Bildungsgängen werden kaum behandelt. Die Ziele und Motive Jugendlicher für die Teilnahme an unterschiedlichen Bildungsgängen des Übergangssystems werden ausgeblendet. Ausgeblendet werden auch Unterschiede in den bildungsbiografischen Konsequenzen einer Teilnahme an unterschiedlichen dem Übergangssystem zugerechneten Bildungsgängen.

3. Das Übergangssystem in den Bildungs- und Ausbildungsbiografien von Jugendlichen

Der Frage nach Zielen, Motiven und Plänen Jugendlicher beim Eintritt in Bildungsgänge des Übergangssystems und den Charakteristika der an eine Teilnahme an diesen Bildungsgängen anschließenden Bildungs- und Ausbildungswege wollen wir im folgenden Schritt anhand der Daten des *DJI-Übergangspanels* nachgehen.² Das *DJI-Übergangspanel* ist eine Längsschnittuntersuchung zu den an den Pflichtschulbesuch anschließenden Bildungs- und Ausbildungswegen von Jugendlichen, die 2003/2004 das letzte Schuljahr einer Hauptschule bzw. des Haupt-

2 Das *DJI-Übergangspanel* wurde von 2004 bis 2009 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Datenauswertungen in den Jahren 2010 und 2011 hat die DFG (GZ: BR 3730/2-1) unterstützt. Zum Design der Untersuchung vgl. Gaupp u.a. 2008, S. 7-8.

schulzweigs einer Sekundarschule mit mehreren Bildungsgängen besucht haben. Da die Studie als prospektiver Längsschnitt angelegt war – dieselben Personen wurden über den Untersuchungszeitraum von fünf Jahren erst halbjährlich, dann jährlich befragt –, wurden Informationen über Teilnahmen an Bildungsgängen und deren Abfolgen sowie Informationen über Ziele, Motive und Pläne der Befragten zeitnah zu den entsprechenden Bildungslaufbahnentscheidungen erhoben.

Im März 2004, wenige Monate vor Ende des Besuchs der letzten Klasse der Hauptschule, plante die größte Gruppe der Befragten (44 Prozent), sofort nach der Schule eine Ausbildung zu beginnen. Zum selben Zeitpunkt wollte allerdings auch jede bzw. jeder Vierte (27 Prozent) weiter zur Schule gehen, um einen (höherwertigen) allgemein bildenden Schulabschluss zu erwerben. Weiter zur Schule gehen wollten deutlich häufiger Mädchen als Jungen und eher Jugendliche mit guten Schulleistungen. Jugendliche aus Zuwandererfamilien planten häufiger einen weiteren Schulbesuch als Jugendliche deutscher Herkunft (vgl. Gaupp u.a. 2008, S. 27). Bei den im November 2004 tatsächlich erreichten Anschlüssen hatten sich im Vergleich zu den ursprünglich genannten Plänen die Häufigkeiten umgedreht: Im November 2004 hatte jede bzw. jeder Vierte (26 Prozent) eine Ausbildung begonnen, und 35 Prozent gingen weiter zur Schule mit dem Ziel, einen (höherwertigen) allgemein bildenden Abschluss zu erwerben. Der quantitativ wichtigste Anschluss an die Hauptschule war der weitere Schulbesuch (vgl. ebd., S. 20).

Etwa 60 Prozent derjenigen, die im November 2004 weiter zur Schule gingen, besuchten eine allgemein bildende Schule, knapp 40 Prozent eine Berufsfachschule. Dabei unterschieden sich die beiden Gruppen in ihrer Zusammensetzung kaum. In beiden Gruppen waren Mädchen und Jugendliche mit Migrationshintergrund (gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe) überrepräsentiert. In beiden Gruppen lag der Anteil Jugendlicher mit guten Schulnoten im letzten Zwischenzeugnis der Hauptschule knapp zehn Prozentpunkte über dem der Gesamtstichprobe (in den beruflichen Schulen noch etwas höher als in den allgemein bildenden Schulen). Innerhalb von drei Jahren nach dem Verlassen der Hauptschule hatten drei Viertel der Jugendlichen, die den weiteren Schulbesuch an einer Berufsfachschule absolvierten, einen Mittleren Bildungsabschluss erworben. Beim Besuch einer allgemein bildenden Schule waren es 55 Prozent. Weitere 26 Prozent erwarben dort einen weiteren Hauptschulabschluss (z.B. nach dem regulären Hauptschulabschluss den erweiterten oder qualifizierten Hauptschulabschluss).

Der erste Eintritt in einen Bildungsgang des Übergangssystems fand bei drei von vier Jugendlichen unmittelbar im Anschluss an die Pflichtschulzeit statt, bei weiteren 15 Prozent ca. ein Jahr nach Verlassen der Hauptschule und in weniger als zehn Prozent der Fälle zu einem noch späteren Zeitpunkt. Tabelle 1 weist die direkten Anschlüsse nach diesem ersten Bildungsgang im Übergangssystem und den längerfristigen Verbleib nach diesen Bildungsgängen aus.

Tab. 1: Wege im Anschluss an Bildungsgänge des Übergangssystems: Direkte Anschlüsse und längerfristiger Verbleib

| Bildungsgang im ersten Jahr nach der Pflichtschulzeit | Anschluss nach Ablauf der regulären Dauer des Bildungsgangs | | Platzierung im 5. Jahr nach Verlassen der Schule | | | | |
|---|---|--|--|-----------------------------|------------|--|------------------|
| | % | | % | Qualifizierte Erwerbsarbeit | Ausbildung | Erwerbslos, un- oder angelernte Arbeit | Sonstiger Status |
| | | | | % | | | |
| Berufsvorbereitung (einschl. BGJ) | 70 | Ausbildung | 38 | 57 | 20 | 21 | 2 |
| | | Erwerbslos, un- oder angelernte Arbeit | 19 | 10 | 31 | 45 | 14 |
| | | Sonstiges | 12 | 20 | 36 | 36 | 8 |
| | | Berufsvorbereitung | 28 | 19 | 45 | 33 | 3 |
| | | Berufsfachschule | 4 | 13 | 50 | 38 | - |
| Berufsfachschule | 30 | Ausbildung | 57 | 33 | 52 | 12 | 4 |
| | | Erwerbslos, un- oder angelernte Arbeit | 21 | 5 | 47 | 47 | 0 |
| | | Sonstiges | 11 | - | 60 | 30 | 10 |
| | | Berufsvorbereitung | 8 | 14 | 57 | 14 | 14 |
| | | Berufsfachschule | 3 | 33 | 67 | - | - |

Quelle: DJI-Übergangspanel

Von den Absolventinnen und Absolventen berufsvorbereitender Bildungsgänge (einschl. BGJ) mündeten vier von zehn direkt in eine reguläre (betriebliche oder schulische) Ausbildung, zwei von zehn wurden erwerbslos oder arbeiteten als An- oder Ungelernte, knapp ein Drittel begann einen zweiten berufsvorbereitenden Bildungsgang. Von den Absolventinnen und Absolventen der Berufsfachschulen mündeten knapp 60 Prozent direkt in eine reguläre Ausbildung, rund 20 Prozent waren erwerbslos bzw. arbeiteten als An- oder Ungelernte. Etwa jede bzw. jeder Zehnte startete eine Berufsvorbereitung.

Wer nach der Teilnahme an einem berufsvorbereitenden Bildungsgang oder dem Besuch einer Berufsfachschule direkt in eine Ausbildung einmündete, hatte gute Aussichten, sich fünf Jahre nach Verlassen der Hauptschule entweder noch in Ausbildung oder schon in qualifizierter Arbeit zu befinden (77 Prozent der Absolventinnen und Absolventen eines berufsvorbereitenden Bildungsgangs und 85 Prozent der Absolventinnen und Absolventen einer Berufsfachschule). Das Risiko, fünf Jahre nach der Schule erwerbslos oder in an- oder ungelernter Arbeit zu sein, war in diesem Fall relativ gering (nach Berufsvorbereitung: 21 Prozent, nach Berufsfachschulbesuch 12 Prozent). Deutlich kritischer war die Situation, wenn auf eine Berufsvorbereitung bzw. einen Berufsfachschulbesuch Erwerbslosigkeit bzw. an- oder ungelernte Arbeit folgten: Von den Absolventinnen und Absolventen mit diesem

Anschluss war fünf Jahre nach der Hauptschule fast die Hälfte erneut erwerbslos bzw. an- oder ungelernt.

Die Ergebnisse der Längsschnittstudie beleuchten einige für das Verständnis des Übergangssystems wichtige Aspekte:

Ein in der Diskussion vernachlässigter Aspekt sind Ziele und Motive von Jugendlichen, die an dem Übergangssystem zugerechneten Bildungsgängen teilnehmen: Jugendliche nutzen diese Bildungsgänge, um Zeit zu überbrücken, sich auf die Ausbildungsanforderungen vorzubereiten und/oder um höherwertige allgemein bildende Schulabschlüsse zu erwerben.³ Zum Teil haben sie diese Entscheidungen bereits vor dem Ende des Pflichtschulbesuchs getroffen; zum Teil sind diese Entscheidungen erst nach Ende der Schulzeit gefallen. Zwischen einzelnen Bildungsgängen gibt es dabei Unterschiede: Berufsvorbereitende Bildungsgänge sind aus Sicht der Jugendlichen eher Notlösungen, die sie erst dann ergreifen, wenn keine Alternativen sichtbar sind. Der Besuch einer Berufsfachschule zum Erwerb eines Mittleren Bildungsabschlusses entspricht dagegen eher längerfristig angelegten Motiven und Plänen (vgl. Gaupp u.a. 2008, S. 27 und 31).

Notwendig ist auch ein differenzierter Blick auf die Muster der an die Teilnahme an diesen Bildungsgängen anschließenden Verläufe: Berufsvorbereitende Bildungsgänge eröffnen einerseits Wege zu Ausbildung und qualifizierter Arbeit, wenn der Übergang in Ausbildung ohne Brüche gelingt. Andererseits tragen Absolventinnen und Absolventen von berufsvorbereitenden Bildungsgängen dann ein hohes Risiko, ohne Ausbildung zu bleiben, wenn auch nach mehreren Phasen der Berufsvorbereitung der Weg in Ausbildung verschlossen bleibt. An Berufsfachschulen verbessern insbesondere leistungsstarke Schülerinnen und Schüler durch Investitionen in weitere Allgemeinbildung ihre Ausgangsvoraussetzungen für die Aufnahme einer Berufsausbildung generell und insbesondere auch für eine Ausbildung in „attraktiveren“ Ausbildungsberufen (vgl. Geier/Kuhnke/Reißig 2011, S. 125f.; vgl. auch Beicht 2009, S. 10f.). Allerdings schließt sich bei einem Fünftel der Absolventinnen und Absolventen an den Besuch der Berufsfachschule ein zumindest vorübergehender, häufig auch dauerhafter Ausstieg aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem an. Für diese jungen Leute folgt auf den Besuch der Berufsfachschule der Weg in die Ausbildungslosigkeit.

Die Längsschnittdaten des *DJI-Übergangspanels* machen schließlich auf Defizite in der Bearbeitung der Übergangsproblematik in der aktuellen Bildungspolitik aufmerksam: Die große Zahl der aktuell eingerichteten Programme und Initiativen

3 Die große Bedeutung von dem „Übergangssystem“ zugerechneten Bildungsgängen für den (nachträglichen) Erwerb von Mittleren Bildungsabschlüssen belegt auch die *BIBB-Übergangsstudie* 2011, über deren Ergebnisse Ursula Beicht und Verena Eberhard in diesem Heft berichten.

zur Verbesserung der Berufsorientierung und zur Unterstützung des Übergangs in Ausbildung setzt schwerpunktmäßig in der Sekundarstufe I an und hat zum Ziel, Hauptschülerinnen und -schüler möglichst schnell in Ausbildung zu bringen (vgl. Lippegaus-Grünau/Mahl/Stolz 2010; eine der wenigen kritischen Stimmen zu dieser bildungspolitischen Strategie: Solga 2009). Damit gehen sie an den Motiven und Zielen der Jugendlichen vorbei, die vor Aufnahme einer Ausbildung erst einmal einen Mittleren Bildungsabschluss erwerben wollen. Gleichzeitig fehlen Unterstützungsangebote an beruflichen Schulen, von denen aus in der Mehrzahl der Fälle der Übergang in Ausbildung tatsächlich erst stattfindet.

4. Die Reform des Übergangssystems als ein Leitmotiv von berufsbildungspolitischen Reforminitiativen

Im Juni 2011 hatte die Kultusministerkonferenz die „Reform des Übergangssystems“ auf ihre Tagesordnung gesetzt: Man könne sich Ausbildungsgänge, die den Charakter von bloßen Warteschleifen hätten, nicht länger leisten. „Bei der Reform des Übergangssystems geht es vor allem um die Frage, wie man berufliche Teilqualifikationen vermitteln kann, die bei einer späteren dualen beruflichen Ausbildung auch von den Betrieben anerkannt werden“ (Kultusministerkonferenz der Länder der Bundesrepublik Deutschland 2011). Die „Reform des Übergangssystems“ ist seither zu einem Leitmotiv von berufsbildungspolitischen Reforminitiativen geworden.

Ebenfalls im Jahr 2011 haben sich acht Bundesländer (Baden-Württemberg, Brandenburg, Bremen, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg) der von der Bertelsmann Stiftung ins Leben gerufenen Reforminitiative „*Übergänge mit System*“ angeschlossen. Die Initiative schlägt vor, unter Rückgriff auf ein von Euler und Severing entwickeltes Leitbild „Berufsausbildung 2015“ (Bertelsmann Stiftung 2009) „die unüberschaubare Vielfalt von Projekten und Maßnahmen in der Sekundarstufe II auf zwei Grundtypen zu reduzieren“ (Bertelsmann Stiftung 2011, S. 17). In vier in diesem Kontext erstellten Länderstudien (Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen) wird als Ziel der Initiative „*Übergänge mit System*“ formuliert, „dass Übergangsmaßnahmen [...] systematisch und ohne Zeitverlust auf das Erreichen einer qualifizierten Berufsausbildung hinführen sollen“ (Euler/Reemtsma-Theis 2010a, S. 5; 2010b, S. 4; Herbert/Severing 2010a, S. 5; 2010b, S. 5). Zielperspektive sind die zwei im Leitbild beschriebenen Grundtypen.

Tab. 2: Grundtypen „Herstellung von Ausbildungsreife“ und „Vermittlung berufsqualifizierender Kompetenzen, die zu einem Berufsabschluss führen“

| | | |
|---------------------|--|--|
| Grundtypus 1 | Primäres Ziel: Herstellung von Ausbildungsreife | |
| | 1.1 | Berufsorientierung an der Schnittstelle allgemein bildende Schule - Berufsbildung |
| | 1.2 | Berufsvorbereitung, Herstellung der Ausbildungsreife in kognitiven/sozialen Schwerpunkten |
| | 1.3 | Berufsvorbereitung, teils gerichtet auf Herstellung der Ausbildungsreife, teils Berufsorientierung/berufliche Grundbildung |
| | 1.4 | Berufsvorbereitung, primär gerichtet auf Berufsorientierung/berufliche Grundbildung |
| Grundtypus 2 | Primäres Ziel: Vermittlung berufsqualifizierender Kompetenzen, die zu einem Berufsabschluss führen | |
| | 2.1 | Schulische berufliche Grundbildung |
| | 2.2 | Schulische Berufsausbildung, Abschluss außerhalb eines anerkannten Ausbildungsberufs nach BBiG/HWO |
| | 2.3 | Schulische Berufsausbildung, Abschluss mit Bezug auf einen anerkannten Ausbildungsberuf nach BBiG/HWO |
| | 2.4 | Außerbetriebliche Berufsausbildung |

Quelle: jeweils Tabelle 3 in den vier Länderstudien der Reforminitiative „*Übergänge mit System*“ (Euler/Reemtma-Theis 2010a, 2010b; Herbert/Severing 2010a, 2010b)

Auf dieser Basis hat die Initiative „*Übergänge mit System*“ differenzierte Vorschläge entwickelt zur besseren Vorbereitung Jugendlicher auf Ausbildung und zur Nutzung von bislang für das Übergangssystem eingesetzten Ressourcen für die Einrichtung von Bildungsgängen zur „Vermittlung berufsqualifizierender Kompetenzen, die zu einem Berufsabschluss führen“. Berufsschulische Bildungsgänge, in denen allgemein bildende Abschlüsse erworben werden, kommen allerdings in diesem Reformkonzept nicht vor.

Vor dem Hintergrund dieser Vorschläge wollen wir abschließend am Beispiel von Hamburg und Nordrhein Westfalen⁴ der Frage nachgehen, wie diese Länder die Vorschläge der Initiative „*Übergänge mit System*“ als Blaupause für die Umgestaltung der Übergänge am Ende der Sekundarstufe I nutzen.

Hamburg setzt die Vorschläge der Initiative um. In der Sekundarstufe I wird die Vorbereitung auf die Berufswahl systematisch verbessert. Jugendliche, die die Sekundarstufe I ohne einen ersten allgemein bildenden Schulabschluss verlassen, werden in der „Berufsvorbereitungsschule“ oder einer „Produktionsschule“ auf eine Ausbildung vorbereitet. Gelingt danach kein Anschluss in dualer oder schulischer Ausbildung, soll die berufliche Qualifizierung im Rahmen des „Hamburger Ausbildungsmodells“ bis zum Erwerb eines Berufsabschlusses fortgeführt wer-

4 Einen Überblick zu den Reformkonzepten aller Bundesländer gibt Christe in diesem Heft.

den (vgl. HIBB 2012, S. 9). Jugendlichen, die am Ende der Sekundarstufe I einen ersten allgemein bildenden Abschluss erworben haben und keinen Anschluss in dualer oder schulischer Ausbildung finden, stehen als Alternativen eine „duale Ausbildungsvorbereitung“ oder eine Qualifizierung im Rahmen des „Hamburger Ausbildungsmodells“ offen. Eine dritte Alternative ist bzw. war die „Teilqualifizierende Berufsfachschule“, deren Ziel der Erwerb des Mittleren Bildungsabschlusses ist. Dieser Bildungsgang ist allerdings ein Auslaufmodell. Er ist letztmalig für das Schuljahr 2012/2013 angeboten worden.

Das „neue Übergangssystem Schule – Beruf NRW“ in Nordrhein-Westfalen setzt ebenfalls auf eine systematische Verbesserung der Berufs- und Studienorientierung. Bei den Absolventinnen und Absolventen der Sekundarstufe I unterscheidet es „ausbildungsreife“ und „partiell/nicht ausbildungsreife“ Jugendliche. Als Anschlüsse für „ausbildungsreife“ Jugendliche sind die Ausbildung im dualen System, die vollqualifizierende schulische Ausbildung oder „studienqualifizierende Bildungsgänge“ vorgesehen. Als Anschlüsse für „partiell/nicht ausbildungsreife“ Jugendliche, „die noch nicht in Ausbildung vermittelt werden können“, werden Maßnahmen der Jugendhilfe, die Einstiegsqualifizierung, ausbildungsvorbereitende Bildungsgänge in Berufskollegs oder Lehrgänge der Bundesagentur angeführt. Zusätzlich soll es für „berufsreife aber nicht ausbildungsgerechte junge Menschen“ Berufsfachschulen geben, in denen Einsteiger und Einsteigerinnen mit Hauptschulabschluss in 24 Monaten auch einen Mittleren Bildungsabschluss erwerben können (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2012).

Hamburg garantiert Absolventinnen und Absolventen einer Berufsvorbereitung einen Anschluss in vollqualifizierender Ausbildung und verringert so das Risiko von Abbrüchen am Ende der Berufsvorbereitung. Gleichzeitig plant Hamburg die Abschaffung der Berufsfachschulen, in denen ein Mittlerer Bildungsabschluss erworben wird, und beseitigt so die Möglichkeit für Jugendliche mit maximal dem Hauptschulabschluss, vor Aufnahme einer Berufsausbildung einen höherwertigeren Schulabschluss zu erwerben. Nordrhein-Westfalen sortiert vor allem die bestehenden Bildungsgänge und -angebote neu, ohne dass sich dadurch Anschlussmöglichkeiten verbessern. Berufsfachschulen, an denen der Mittlere Bildungsabschluss erworben werden kann, bleiben jedoch erhalten. Die beiden Länder stehen für sehr unterschiedliche Varianten der Neugestaltung des Übergangssystems. Es bleibt also abzuwarten, wie andere Bundesländer die Vorschläge der Reforminitiative „*Übergänge mit System*“ als Blaupause für die Umgestaltung der Übergänge am Ende der Sekundarstufe I nutzen: ob sie für Absolventinnen und Absolventen einer Berufsvorbereitung einen Anschluss in Ausbildung garantieren und ob sie ihre berufsschulischen Bildungsgänge zum Erwerb des Mittleren Bildungsabschlusses ersatzlos streichen oder aber auch die Tradition einer Verknüpfung von allgemein bilden-

den und beruflichen Inhalten in berufsschulischen Bildungsgängen fortschreiben und fortentwickeln.⁵

5. Fazit

Eine Kernannahme der *Nationalen Bildungsberichte* zum Übergangssystem ist, dass seine Bildungsgänge die Funktion eines Wartesaals des Berufsbildungssystems haben, in dem Wartezeiten möglichst zu verkürzen sind. Insbesondere Absolventinnen und Absolventen von Hauptschulen sollen möglichst schnell in Ausbildung gebracht werden. Der Wunsch Jugendlicher, noch vor der Ausbildung einen höherwertigen Schulabschluss zu erwerben, wird nicht zur Kenntnis genommen. Dass Berufsfachschulen in einer Verbindung von allgemein bildenden und beruflichen Inhalten im Bildungssystem benachteiligten Jugendlichen (lange Zeit jungen Frauen, jetzt Jugendlichen mit Migrationshintergrund) den Weg zu höheren allgemein bildenden Abschlüssen ermöglicht haben, wird ausgeblendet. Es scheint, als ginge es darum, Jugendliche mit möglichst wenig Allgemeinbildung in Ausbildung zu bringen, und nicht darum, eine möglichst umfassende Allgemeinbildung als Grundlage für eine anschließende Berufsausbildung zu vermitteln.

Das Verständnis der Bildungsgänge des Übergangssystems als Wartesaal des Berufsbildungssystems versperrt den Blick zurück auf die Struktur des allgemein bildenden Schulsystems und auf die Frage, warum so viele Jugendliche erst nach dessen Verlassen Schulabschlüsse erwerben, die für die Mehrzahl beruflicher Ausbildungsgänge eine faktische Zugangsvoraussetzung darstellen. Und dieses Verständnis behindert auch einen Blick nach vorn auf das Berufsbildungssystem und auf die Frage, wie durch intelligente Verknüpfungen von theoretischem und praktischem Lernen allgemein bildende Grundlagen verbessert werden können und Durchlässigkeit bis hin zur tertiären Bildung gestaltet werden kann.

Mit dieser Kritik am Verständnis des Übergangssystems, wie es in den *Nationalen Bildungsberichten* vertreten wird, soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es bei den ihm zugeordneten Bildungsgängen gravierende Probleme und großen Handlungsbedarf gibt. Längsschnittdaten liefern differenzierte Hinweise auf Schwachstellen und Handlungsmöglichkeiten: Für die berufsvorbereitenden Bildungsgänge kann eine Ausbildungsgarantie für erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen die nach dem Abschluss häufigen Bildungsausstiege verhindern. Für die Berufsfachschulen kann eine systematische Beratung und Karriereplanung dem Paradox begegnen, dass eher leistungsstarke Schülerinnen und Schüler trotz zu-

5 Z.B. schlägt eine vom DIPF erstellte Expertise zur „Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen“ nicht nur die Beibehaltung der Möglichkeit des Erwerbs des Mittleren Bildungsabschlusses an den Zweijährigen Berufsfachschulen vor, sondern darüber hinaus auch eine Beseitigung bestehender Zugangsbarrieren zu diesem Bildungsgang (vgl. DIPF 2012, S. 78).

sätzlichen Erwerbs eines Mittleren Bildungsabschlusses nach Ende des Berufsfachschulbesuchs das Bildungs- und Ausbildungssystem verlassen.

Die an das Konzept des Übergangssystems anknüpfenden Reforminitiativen haben den von den *Bildungsberichten* ausgehenden Mangel an Differenzierung z.T. weitergetragen. Im Prinzip ist das leicht korrigierbar: Voraussetzung ist eine differenzierte Betrachtung von Bildungsgängen, ihren Funktionen und Konsequenzen. Für die Umsetzung der Vorschläge der Initiative „*Übergänge mit System*“ bedeutet ein differenzierter Blick auf die Bildungsgänge des Übergangssystems, dass die beteiligten Länder bewusst entscheiden müssen, ob sie auf berufsschulische Bildungsgänge, in denen der Mittlere Bildungsabschluss nachträglich erworben wird, wirklich verzichten wollen und können.

Literatur

- Anbuhl, M. (2012): In der Warteschleife – Die Probleme von fast 300.000 Jugendlichen beim Übergang von der Schule in die Ausbildung. DGB-Expertise zur Struktur und Entwicklung des Übergangsbereichs. URL: http://www.bagkjs.de/media/raw/DGB_Expertise_In_der_Warteschleife.pdf; Zugriffsdatum: 12.11.2012.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Bielefeld: Bertelsmann.
- Beicht, U. (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, BIBB Report 11/09.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2009): Berufsausbildung 2015. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2011): Übergänge mit System. Rahmenkonzeption für eine Neuordnung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bojanowski, A./Eckert, M. (2012): Black Box Übergangssystem. Münster u.a.: Waxmann.
- DIPF (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung) (Hrsg.) (2012): Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen. Wiesbaden: Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung.
- Euler, D./Reemtsma-Theis, M. (2010a): Übergänge mit System: Länderstudie Nordrhein-Westfalen, September 2010. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32266_32267_2.pdf; Zugriffsdatum: 05.09.2011.
- Euler, D./Reemtsma-Theis, M. (2010b): Übergänge mit System: Länderstudie Sachsen, September 2010. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32205_32206_2.pdf; Zugriffsdatum: 05.09.2011.
- Gaupp, N./Lex, T./Reißig, B./Braun, F. (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Berlin: BMBF.
- Geier, B./Kuhnke, R./Reißig, B. (2011): Erfolgreiche Übergänge in Ausbildung und Arbeit durch verlängerten Schulbesuch? Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. In: Krekel,

- E./Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld: Bertelsmann, S. 113-128.
- Herbert, H./Severing, E. (2010a): Übergänge mit System: Länderstudie Hamburg, September 2010. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32201_32202_2.pdf; Zugriffsdatum: 05.09.2011.
- Herbert, H./Severing, E. (2010b): Übergänge mit System: Länderstudie Berlin, Oktober 2010. URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-9117FFA1-32211E83/bst/xcms_bst_dms_32207_32522_2.pdf; Zugriffsdatum: 05.09.2011.
- HIBB (Hamburger Institut für Berufliche Bildung) (2012): Berufliche Bildungswege 2012. Hamburg: HIBB.
- Konsortium Bildungsberichtserstattung (2006): Bildung in Deutschland 2006. Bielefeld: Bertelsmann.
- Krüger, H. (2004): Zur Datenlage vollzeitschulischer Berufsbildung. In: Baethge, M. u.a. (Hrsg.): Expertisen zu den konzeptionellen Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Berufliche Bildung und Weiterbildung/Lebenslanges Lernen. Berlin: BMBF, S. 141-164.
- Kultusministerkonferenz der Länder der Bundesrepublik Deutschland (2011): Ergebnisse der 334. Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz 2011 am 09./10. Juni in Hannover. URL: <http://www.kmk.org/presse-und-aktuelles/meldung/ergebnisse-der-334-plenarsitzung-der-kultusministerkonferenz-am-0910-juni-in-hannover.html>; Zugriffsdatum: 20.02.2012.
- Lippegaus-Grünau, P./Mahl, F./Stolz, I. (2010): Berufsorientierung – Programme und Projekte von Bund und Ländern, Kommunen und Stiftungen im Überblick. München/Halle a.d.S.: Deutsches Jugendinstitut, Wissenschaftliche Texte 2/2010.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2012): Das neue Übergangssystem Schule – Beruf in NRW. Düsseldorf. URL: <http://www.berufsorientierung-nrw.de/neues-uebergangssystem-schule-beruf/index.html>; Zugriffsdatum: 25.07.2012.
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (Hrsg.) (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Solga, H. (2009): Herausforderungen beim Übergang in den Arbeitsmarkt: Lehrstellenmangel, Demografie, Wirtschaftskrise. In: Sozialpolitik des Kindes- und Jugendalters. URL: <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=945&Jump1=LINKS&Jump2=16>; Zugriffsdatum: 17.10.2011.

Frank Braun, Dr. phil., geb. 1944, Sozialwissenschaftler, bis 2009 Leiter des Forschungsschwerpunkts „Übergänge in Arbeit“ am Deutschen Jugendinstitut (München und Halle a.d.S.).

Anschrift: Mechthildenstr. 21, 80639 München
E-Mail: braun@dji.de

Boris Geier, Dr. phil., geb. 1974, wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut im Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“.

Anschrift: c/o Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München
E-Mail: geier@dji.de